

Begruß-Gedichte
Veranstaltet für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Feiertagen ausgenommen) 2 1/2 Bl., durch ausgedehnte Abonnements bis 3,50 Bl. Bei einmaliger Zutragung durch die Post 3 Bl. (ohne Postgebühren). Die bei Herrn von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die ausgedehnten Begruß-Gedichte mit der Morgen-Ausgabe zusammen gestellt. Kabuff mit besterlicher Ausstattung (Dresd. Nachr.) zu 1/2 Bl. — Unentgeltliche Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Anzeigen bis nach 3 Uhr. Sonntags nur Marienstraße 56 von 11 bis 1/2 Uhr. Die einseitige Grundgebühr (ca. 6 Blätter) 20 Bl., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Bl., die zweifelhafte Stelle auf Textseite 70 Bl., die zweifelhafte Stelle auf Textseite 1,00 Bl. — In Nummern nach Gewohnheit und Preislisten die einseitige Grundgebühr 20 Bl., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Bl. — Zusätzliche Beiträge nach eigenem Ermessen. Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Fernsprecher:

11 - 2096 - 3601.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven 261 Mill. Mark.

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:

Dresden-A., König-Johann-Strasse 3
" " Prager Strasse 45 : :
" " Striesener Strasse 49 : :
Dresden-N., Bautzner Strasse 3 : :
Blasewitz, Kurort Weisser Hirsch,
Meissen und Kötzschenbroda.

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung. : :
Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten.
Wertpapiere, An- und Verkauf, Beleihung.
Coupons, Einlösung und Verwertung. : : : :
Depots, Aufbewahrung offener u. verschlossbarer.
Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt. : :

Für eilige Leser.

Der König ist gestern abend zum Jagdausflug in Sibyllenort eingetroffen.

An Stelle des verstorbenen Grafen Rex (Sehlt) wurde von den Ständen des Meißner Kreises (Sehlt) der Oekonomierat Steiger (Leutewitz) in die Erste Kammer gewählt.

Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind heute vormittag in Berlin eingetroffen.

Der Panzerkreuzer „Göben“ hat heute vormittag von Wilhelmshaven aus die Ausreise nach Konstantinopel angetreten.

Kaiser Franz Joseph betonte beim Empfang der Delegationen in Budapest die bedeutenden Interessen Oesterreich-Ungarns im nahen Orient und die Schlagfertigkeit des Heeres.

Der türkische Thronfolger ist nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Der Kommandant von Saloniki beging Selbstmord, um in der Frage der Uebergabe der Stadt dem Italiener nachgeben zu müssen.

Die Blockade der bulgarischen Häfen durch die türkische Flotte ist vorläufig aufgehoben worden.

Der Demokrat Wilson wurde zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gewählt.

Wilson, der neue demokratische Präsident der Union.

Mit unerwarteter Schnelligkeit — wegen der größeren Anzahl der Bewerber war in der amerikanischen Presse ein verlangsamtetes Wahlverfahren in Aussicht gestellt worden — hat der Draht die Meldung von der Wahl des demokratischen Präsidentschaftskandidaten in die Welt geschickt. Dieser Wilson heißt das nunmehrige neue Oberhaupt der großen transatlantischen Republik. Ihm geht der Ruf großer Gesehrtheit und freier Redlichkeit voraus, was im Lande des Königs Dollar immerhin schon etwas heißen will. Ob es ihm freilich gelingen wird, der Korruption wirksam zu Leibe zu gehen, steht auf einem anderen Blatte. Auch Mr. Cleveland, der letzte demokratische Präsident seit 1893, vermochte in dieser Hinsicht trotz der ehrlichen Anstrengungen nur sehr geringen Erfolg zu erzielen. Für das Ausland vereinigt sich das Hauptinteresse auf die Frage, inwiefern unter dem neuen demokratischen Regime die Forderung der Tarifrevision verwirklicht werden wird.

Am einzelnen liegen über das Wahlergebnis bis jetzt folgende Meldungen vor:

Newyork, 5. November, 9 Uhr abends. Der Demokrat Wilson wurde zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

Nach den bisherigen Berechnungen hat Wilson von den 531 Stimmen des Wahlmännertkollegiums 308 erhalten. Die zur Wahl nötige Zahl betrug 266. In Maine und Indiana hat Wilson mit großer Mehrheit gesiegt. Alles deutet darauf hin, daß die Roosevelt'sche Partei die republikanischen Stimmen halbiert hat. Aus den bis 9 Uhr abends vorliegenden Resultaten ist zu entnehmen, daß die Anzahl der demokratischen Stimmen für den Kandidaten Wilson lawinenartig zugenommen hat, während die Roosevelt-Partei eine Zersplitterung der republikanischen Stimmen herbeiführte. In allen Teilen des Landes zeigte sich eine ungewöhnlich große Stimmabgabe. In Newyork, Massachusetts und in den weiteren wichtigsten zweischichtigen Staaten ist Wilson teilweise mit großer Mehrheit gewählt worden. Tagelang scheint es, als ob in Chicago Roosevelt mit einer Mehrheit von 15000 Stimmen gesiegt hat.

Zu dem Ausfall der Wahl wird weiter gemeldet: Die große Mehrheit, die Wilson gestern erzielte, war eine große Ueberraschung. Im ganzen waren 531 Wahlmänner zu wählen. Nach den bisher vorliegenden Berichten entfallen von diesen 531 Elektorenstimmen nicht weniger als 397 auf Wilson. Da die zur Wahl nötige Stimmenzahl 266 beträgt, so hätte Wilson demnach mit einer Mehrheit von fast 131 Elektorenstimmen gesiegt. Dieses Ergebnis ist dadurch herbeigeführt worden, daß alle republikanische Hochburgen, wie die Staaten Newyork, Massachusetts, Pennsylvania, Maine, für die Demokraten stimmten. Außer diesen bisherigen republikanischen Staaten hat der demokratische Süden beinahe geschlossen für Wilson gestimmt. Die am weitesten Staaten schloßen ebenfalls überwiegend für Wilson stimmend zu haben. Roosevelt hat in den Staaten Illinois, Kalifornien, Michigan, Vermont, Kansas und Norddakota zusammen 17 elektorale Stimmen erhalten, fast also an zweiter Stelle. Für Takt sind größere Mehrheiten nur in ganz wenigen Staaten erzielt worden. Die alte republikanische Partei scheidet dadurch wenigstens in der nächsten Zeit nahezu vollständig als Faktor im politischen Leben der Vereinigten Staaten aus. Die Gouverneurswahl hat bisher 18 demokratische und 10 republikanische Wahlergebnisse ergeben. In drei Staaten ist das Wahlergebnis noch unbekannt. Die Wahlen in den Kongress ergebend folgendes Resultat: Im Unterhaus (Republikanischer) werden die Demokraten die große Mehrheit von 171 Sitzen haben. Es sind 295 Demokraten und 124 Republikaner gewählt. Die Fortschrittspartei hat nur 15 Mandate erzielt. Der Sozialist Viktor Berner (Milwaukee) ist wiedergewählt. Von entscheidender Bedeutung ist das Ergebnis der Senatswahlen, das der demokratischen Partei eine Mehrheit von 8 Sitzen eingebracht hat. Damit hat die demokratische Partei die uneingeschränkte Herrschaft in der Bundesregierung erobert. Die Wahlen im Staate Kalifornien fanden im Reiche des Frauenstimmrechts. In der Stadt San Francisco waren die meisten Wahllokale von Frauen geleitet und überall waren Frauen als Kontrolleure angesetzt. In Los Angeles und San Francisco gaben die Frauen 10 Prozent der gesamten Stimmen ab, und zwar fast geschlossen für Roosevelt. Im Staate Wisconsin fand gestern eine Volksabstimmung über die Frage statt, ob das Stimmrecht den Frauen verliehen werden solle. Die Abstimmung hat sich gegen das Frauenstimmrecht ausgesprochen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die durch die Balkankrise geschaffene Lage wird nach den verschiedenen Richtungen vom Standpunkte des Balkanverbundes aus beleuchtet durch interessante Auslassungen des

bulgarischen Zobranje-Präsidenten,

der dem Berichterstatter des „Matin“ in Sofia nach der Rückkehr aus dem Hauptquartier u. a. erklärte: Wir sind keine Fanatiker des Krieges und schlagen uns nicht nur um das Vergnügen, uns zu schlagen. Wir verfolgen mit dem Kriege ein Ziel. Sobald dieses erreicht sein wird, wird der Krieg von selbst aufhören. Die Frage eines Waffenstillstandes muß vor allem vom militärischen Gesichtspunkte aus geprüft werden. Denn die Türkei verfügt in Asien über Reservisten, die sie nach Europa werfen könnte. Die erste Bedingung wäre demnach, daß die Türkei den Waffenstillstand nicht dazu benützt, um neue Streitkräfte zu sammeln, die sie im gegebenen Augenblicke uns entgegenwürft. Die zweite Bedingung wäre, daß wir Adrianopel und gewisse Stellungen auf dem Kriegsschauplatz im Westen besetzen. Was die Frage anlangt, ob wir Wert darauf legen, in Konstantinopel einzuziehen, so muß ich sagen, daß die türkische Hauptstadt bisher nicht das Ziel unserer Bestrebungen war. Auf die Frage, welche Haltung die verbündeten Balkanstaaten im Hinblick auf eine europäische Intervention einnehmen würden, antwortete Danew: Wir hoffen — zum mindesten ist dies meine persönliche Meinung —, daß Europa unsere Errungenschaften bestätigen wird. Was Oesterreich-Ungarn anlangt, so hat es die Wahl zwischen territorialer Vergrößerung und einer Politik der wirtschaftlichen Durchdringung. Es könnte durch einen schmalen Gang im Sande nach vorwärts dringen. Aber aus geographischen und strategischen Gründen dürfte diese Politik nicht lange aufrechterhalten werden können. Die Doppelmonarchie könnte sich auch bemühen, sich die wirtschaftliche Durchdringung des Balkans zu sichern. Niemand würde daran denken, ihr diesen Weg freitun zu machen. Falls sie diese Politik will, dann erlaube ich mir, ihr eine große Zukunft vorauszusagen. Außerdem würde eine solche Politik gute Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und den Balkanstaaten sichern.

Vom bulgarisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Reichspost“ meldet aus dem Hauptquartier der bulgarischen Armee: Es ist eine Teilung des arabischen Hauptquartiers vorgenommen worden, das das förmliche Hauptquartier in Stara Zagora verbleibt, von wo auch die Operationen gegen Adrianopel geleitet werden, während das eigentliche Hauptquartier der Feldarmee auf Kirkkisse vorgerückt worden ist. Nach dem Falle von Adrianopel soll dann auch die Verlegung des förmlichen Hauptquartiers erfolgen. Die Verfolgungsoperationen gegen die türkische Armee werden fortgesetzt. Die Offensive dazu erfolgt in zwei Hauptgruppen. Eine südliche Gruppe drängt in

Kunst und Wissenschaft.

* Emil Sauer's geistiger Klavierabend im Palmengartenhalle zeigte den Künstler vor seinen zahlreichen begeisterten Zuhörern in der an ihm gerühmten virtuellen Meisterhaftigkeit. Nach Schumann, Chopin, Debussy, Liszt und Sauer handelte es sich um das Programm. Man muß aber nicht immer von allem haben wollen; wir hatten uns diesmal als kritischer Zuhörer auf das interessante Mittelstück Chopin, Debussy und Sauer beschränkt. Das war ein Ohrschmaus von unvergleichlichem Reize, und es hieße wahrlich Gutes nach Alben tragen, wollte man über die in langjähriger Hinsicht unüberwindliche Kunst Sauer's Neues sagen. Die drei Stücke Debussy's (La fille aux cheveux de lin, La Cathédrale engloutie, Miroirs) sind nicht alle gleichwertig, das mittlere ist zu weitgehend und das Momentbild der Volkstänze doch wohl zu groß. Aber in dem ersten ist in kurzen Zügen eine kleine Ballade mit romantischer Grundstimmung hingeworfen. Das Impressionistische im Debussy'schen Schaffen bekundet heutzutage noch den Glauben, sollte aber doch ein „Zeitalter Arnold Schönberg's“ heraufziehen, so wäre der geniale Franzose wohl sofort der Viebling aller Dorer, die auf der Fortschrittswahl nur ein tempo moderato einhalten. Die Sauer'schen Kompositionen, in der Form äußerst glatt, hören sich famos an; die Gavotte et Musette ist ein echter Sauer, also ein süßer Vederbüßler.

* Der Dresdner Tonhändler veranstaltete einen Viederabend mit fremdländischen Gaben. Dem kürzlich zum Ehrenmitglied des Vereins ernannten Tonhändler Professor Hugo Jungst, der die Männerchorliteratur wesentlich bereicherte durch Eigenschöpfungen und wirksame Bearbeitungen, sollte mit diesem Abende eine besondere Aufmerksamkeit erwiesen werden. Der unter Max Stranitzky auf beachtlicher Höhe emporgestiegene Verein, der bald auf Rehgig Jahre seines Bestehens zurückblicken kann, brachte eine Reihe von gern gehörten Vied-

weisen aus aller Herren Länder zum Vortrag, für die Jungst als Bearbeiter zeichnete. Dabei war so mancher Schöner, der als solcher von der ganzen Chorsängerwelt geschätzt wird und der seine Reize von sich strahlt in der Art der Ausführung. Der krebame Dirigent hat mit seinen Vätern tüchtig weitergearbeitet. Der Chorklang ist ein edler geworden durch stimmlicheres Wirken, das Voraussetzung ist zu absolut reiner Intonation und nuancenreicher Dynamik. Nach beiden Seiten hin sind aber Aufgaben noch immer zu lösen. Die treffliche Disziplin kann als vorbildlich bezeichnet werden. Sämtliche Chöre fanden gute Aufnahme. Als Effektscheldchen bemerken sie sich bei solcher Mischung gegenseitig etwas in der Wirkung. Jungst als erfahrener Praktiker weiß, was die Mehrheit gern singt und noch lieber hört. Das beurkundet auch der neue Julius — Südklaviere Vorbilder, die Richard Stecher als Tonhändler-Poet durch verbindende Dichtung zu einer recht annehmbaren Einheit zusammengefaßt hat. Das der Volksstimmlichkeit weitgehende Konzeptionen während der Werk, ein Seitenstück zu den „Ungarischen Steppenliedern“, bezieht weniger durch Exotik und charakteristische Unternehmung der einzelnen Szenen, als vielmehr durch sinnvolle Melodie, klaren Gesang und leichte Ausführbarkeit. Als Sprecher machte sich Hofkapellmeister Guha v. Starce verdient, der sich schon vorher als Vortragmeister auf neue Beweisen hatte mit Darbietung fremdländischer Dichtungen. Seine ungarischen Volksproben weckten das Verlangen nach noch mehr. Als Solistin entzückte durch Lieber am Klavier und zur Laute Olga Petri. Ihre reiche Intelligenz weiß ganz reizend zu gestalten, und hierzu kommt die kristalline Frische der gut geschulten Mittel. Die Wärme des Tones wird sich vermutlich von selbst mit den Jahren noch um einige Grade steigern. Olga Petri mußte eine Zugabe gewähren. Als geschickte Begleiterin auf dem Vereinsabend betätigte sich Danna Sekulla. Das Vereinsband war vollbracht. Die Lichtspielversuche am Podium beunruhigten den Genuß des Herbst-Konzertes. E. P.

* Einen Negitationsabend veranstaltete gestern im Künstlerhaus Saale Frau Martha Wundke, die Witwe des bekannten Dresdner Schriftstellers. Das mirre Durcheinander aller möglichen Stilarten und Übergänge, wie man es bei öfteren bei ähnlichen Veranstaltungen zu beklagen hat, war bei der Wahl der Dichtungen glücklicherweise vermieden worden durch die Unterordnung aller Vorträge unter die — überdies recht hübsch klingende — Einheitsidee: „Der Menschheit Liebeszauber“. Von der Liebe des Kindes zu Puppe und Käfigen, über ererbende Nachkommen und Mutterliebe hinweg bis zur süßen Minne und zur zehrenden und zehrenden Liebesleidenschaft wurden von der Sprecherin in Gedichten von Goethe, Schiller, Hebel, Dahn, Wildenbruch, G. v. Meyer, Villenbrun, Max Wundke u. a. so ziemlich alle Phasen und Stadien menschlichen Liebeslebens durchlaufen. Heißes Bemühen und eine gewisse Korrektheit im Sprachtechnischen wie im verstandesmäßigen Gehalten bildeten die Hauptvorzüge der Rezitatoren. Zu tieferen oder gar bis ans Verz greifenden Wirkungen wollte es aber fast niemals kommen; dazu fehlt es dem an sich wohlklingenden Organ der Sprecherin an Modulationsfähigkeit und ihrer Seele an jenem instinktiven Reinempfinden, das mit des Dichters Seele konform fühlt und seine innersten Absichten erfährt, um sie nachschaffend und scheinbar freigequellend nach außen zu projizieren. Die völlige Unabhängigkeit der Rezitatorin von Buch und Manuskript — übrigens eine rühmende Gedächtnisleistung — schien ihr eher eine Fessel als ein Hilfsmittel für ungezwungenen Gehalten von innen heraus zu sein. Ganz vergriffen im Ton war die Wiedergabe der gefälligen schlichten Profodichtung von Barbara Ring, recht sehr am Ort auch der hin und wieder unternommene schäferne Versuch zu einer illustrierenden Gesticulation. Ganz unverkennbar war ferner die Neuerung, einen ernsthaften Negitationsabend „mit Restaurationbetrieb“ einzurichten. Der Menschheit Liebeszauber mit Gläserfließen, Tassenklappern und Kellnergeklappel, — mußte das sein? Vor Nachahmung wird dringend gewarnt. —dl.